

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ständnisinnig ins Zeug ging, hielten sich die übrigen Anstaltsinsassen hübsch abseits bei der großen Akazie und verfolgten von hier aus das aufregende Schauspiel. Johann hatte inzwischen den Wolf nach längerer Pirsch richtig aufgespürt und gegen die große Hecke getrieben. Dort, wo die mächtigen Nußbäume stehen, wurde es mit einem Male lebendig: ein dunkelfarbiges, großes Tier, mit zottigem Fell, flüchte hin und her und machte sich augenscheinlich zwischen der Hecke und dem einschließenden Hag zu schaffen. Immer näher rückten ihm seine Verfolger auf den Leib. Da, was war das? Johann als erster sah über Hecke und Zaun. Durch Scharren und Beißen war das Tier durch eine Lücke entkommen! Sapperlot, welches Pech!... Nun war die Jagd aus. Resigniert standen die Knaben da und begriffen nicht, was es da zu lachen gab. Gärtner und Lehrer aber gaben des Rätsels Lösung: anstatt einen Wolf hatten sie einen Wolfshund gepircht! Nun war das Lachen allgemein.

Zum bessern Verständnis sei erwähnt, daß zu jener Zeit diese Hundart neu war, während man sie heute fast allenthalben trifft. Es ist dies eine Kreuzung zwischen Wolf und Hund. Daß diese Hundart mitunter recht gefährlich werden kann, zeigt der neuliche Vorfall in einem Walde bei Aesch (Baselland), wo ein Holz suchender Knabe von etlichen Wolfshunden angefallen und derart zerfleischt wurde, daß er unter großen Schmerzen sein junges Leben aushauchen mußte. Indessen ergeben gut erzogene und dressierte Wolfshunde ausgezeichnete Wächter, und auch als Fahndungs- resp. Polizeihunde und Blindenführer leisten sie vortreffliche Dienste.

J. H., Frauenfeld.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Basel. Der Taubstummenvbund hielt am Sonntag den 18. November seine ordentliche Generalversammlung ab. Der bisherige Vizepräsident, Herr J. Ammann, wurde zum Beirat ernannt als Nachfolger von Herrn Inspektor Heuser. Die frei gewordene Stelle wurde Herrn Jak. Amstler ehrenhalber übertragen; derselbe hat seit der Gründung unserer Gesellschaft die Kasse mit gewissenhafter und vorbildlicher Treue geführt. Seinem Wunsche, diese nun abzugeben, hat die Generalversammlung mit bestem Dank für geleistete Dienste entsprochen

und zu seinem Nachfolger Herrn Louis Abt, der bis jetzt und bis auf weiteres die Bibliothek verwaltet, bestimmt. Zum Reisechef wurde Herr Heierle-Heierle, zum Reisekassier Herr Hans Fürst-Beher, zum Aktuar Herr Karl Fricker und zum Beisitzer Herr Wilhelm Huth gewählt. Als Vorsteherin des Frauenbundes amtet Frä. Imhoff und als dessen Kassierin Frä. Emma Ruf.

Im Anschluß an Obiges teilt der Taubstummenvbund mit, daß er am 3. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr, einen Familienabend mit Theater und Tombola zu veranstalten gedenkt. Alle sind herzlich willkommen, ebenso Gaben und Beiträge für die Tombola. Die Veranstaltung wird im Theateraal des Hotels zum „Goldenen Hirschen“, Ecke Klingenthalstraße, Kleinbasel, stattfinden. R. Fricker.

Zürich. Einer feinen, bescheidenen Weihnachtsfeier des „Taubstummenvbundes“ Zürich durfte der Redaktor dieses Blattes am 16. Dezember beiwohnen, im roten Saal des alkoholfreien Restaurants „Karl der Große“. Den Glanzpunkt dieses Nachmittags bildete eine gute Aufführung einer Szene, betitelt: „Ohne Weihnachtsbaum“. Da wurde geschildert, wie Großeltern ihr Christfest feierten, diesmal ohne Baum, weil die Großmutter sich für dergleichen zu alt und schwach fühlte. Aber Großvater und verschiedene Enkelkinder, welche letztere nach einander auf Besuch kommen, beschließen heimlich, ohne von einander zu wissen, doch für einen Christbaum in vollem Schmuck zu sorgen. Dies geschieht, und so kommen die Großeltern auf einmal zu drei brennenden Christbäumen! Der Glanz derselben spiegelte sich auch auf den Gesichtern der 95 Zuschauer. Dann gab es gemütlichen Kaffee, Aufsagen, eine weihnachtliche Ansprache des Redaktors über das Wort: „Und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen (den Hirten auf dem Felde) und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie.“ Zum Schluß gab es eine fröhliche Angelfischerei, wobei mancher gefangene Fisch Gegenstand großer Belustigung wurde, gerade weil er nicht immer nach dem Geschmack der Fischer ausfiel. Dergleichen „vereinliche“ Weihnachtsfeiern ohne derbkomische, aus Gemeine streifenden Szenen lassen wir uns wohl gefallen.

Thurgau. In angenehmer Erinnerung ist den hiesigen Taubstummenv der 18. November letzten Jahres. Nach einer Reihe trüber und regnerischer Tage — noch am Samstag vorher goß es in Strömen, daß Thur, Sitter und Murg Hochwasser aufwiesen — tat sich am Sonntag ein

Wetter auf mit strahlendem, verheißungsvollem Sonnenschein, daß es wie ein Wunder zu schauen war. Daß sich auch die Gesichter aufhellten, versteht sich von selbst. Heute galt es, einmal die Höhlen bei Sitterdorf in Augenschein zu nehmen. Es war dies auch wirklich ein lohnendes Unternehmen, denn die Gegend birgt landschaftliche Reize, und wer Augen hat zu sehen, dem entgehen auch die mancherlei stillen Winkel nicht, wo man gerne für ein Weilchen stille hält, um das Intime ganz in sich aufzunehmen. War es schon ganz angenehm und kurzweilig, vom Bahnhof Bischofszell-Nord gen Hohlenstein zu wandern, einen hübsch am Waldrande hingebetteten Weiler, wo man von idyllischen Gärtlein umgeben, durch die Bäume ohne Zahl, das weite Sittertal bis hinüber nach Bischofszell, mit seinem unvergleichlichen Waldeskrantz erblicken kann, so wurde man von der Romantik der drei Höhlen geradezu überrascht. Dringen wir zuerst ins Innere des Waldes (vornehmlich Buchen und Tannen), so merkt man bald, immer steigend, daß sich eine sehr hohe Felswand hinzieht, schier endlos. Diese Nagelfluh, stellenweise zerklüftet, ist oben von Tannen und anderem Gehölz bewachsen und birgt drei Höhlen von verschiedenen Dimensionen. Eine ganze, große Anstaltsfamilie hätte z. B. in der größten Platz, wenn sie dicht aneinander gedrängt vor einem Unwetter Obdach suchen wollte. Hier stellten wir uns vor dem Loch zu einer photographischen Aufnahme auf, die gut gelungen ist und die Bilder dürften guten Absatz finden. Herr Alfred Strupler in Langdorf-Frauenfeld liefert sie in Postkartengröße gegen 40 Rappen. Ein Kauf wird niemand reuen, denn die Photographie ist wirklich interessant, weniger wegen den Personen, als vielmehr wegen der Naturschönheit und Originalität. Die Taschen auf, liebe Schicksalsgenossen!

Es gab aber noch andere Momentbilder zu schauen. Da war es z. B. recht drollig, wie etliche auf allen Vieren sich behelfen mußten, um nicht herunter zu kugeln. Um nur drei zu erwähnen, die uns in eine lustige Stimmung versetzten durch ihr „Krappeln“: der immerfröhliche, oft überlaute, aber stets gute, mutige Hauser-Romanshorn, war wegen seinem vorgeschrittenen Alter etwas unbehilflich; so überraschte der jüngere „Bierhänder“ Wartenweiler von Märstetten durch seine Prozedur. Auch das dicke Anneli vom Bodensee, just unsere kleinste, gab viel zu lachen; aber alle lachten selber tröhlich mit, umsomehr, als trotz dem

schlüpfrigen Terrain sich kein einziger Unfall ereignete. Wer einigermaßen über Phantasie verfügt, mag sich ungefähr vorstellen, wie unheimlich es wäre, wenn aus einer solchen Höhle plötzlich ein Raubtier: Löwe, Tiger, Leopard oder Bär herauskäme!... So etwas passiert wohl in den Tschungeln, im afrikanischen Urwald, nicht aber bei uns; seien wir dessen froh!

Es ist ein lieblicher, interessanter Waldbummel längs dieser Felswand bis hinauf zur Nagelfluh, wo man sich an einer schönen Rundsicht — auch Schloß Bliedegg kommt in Sicht — erlaben kann. Die Höhlen sollen von Menschenhand gemeißelt sein. Während der Zeit, wo das alte Bischofszell von feindlichem Heer (Oesterreicher?) heimgesucht wurde, brachten hier die Männer ihre Familien unter. Das benachbarte Bauerndorf Zihlschlacht hat seinen Namen sehr wohl dem Ende jener Schrecken zu verdanken, wie auch Hohlenstein den seinigen den „Höhlen in Stein“ erhalten haben mag. Ueber Frohriesen gelangten wir, es war gerade 15 Uhr, auf die Heerstraße, mit Ziel Sitterdorf-Bischofszell, besahen uns noch den schäumenden Sitterfall unterhalb der Eisenbahnbrücke, wo einstmals Otto Schmid, der im Dorfe seine zweite Heimat gefunden hatte, anlässlich eines Hochwassers bei einem Haar ertrunken wäre, wenn er nicht noch eine überhängende Haselrute hätte erwischen können, die seine Rettung bedeutete. Durch die gedeckte hölzerne Sitterbrücke, das Wahrzeichen dieser Gegend, stiegen wir hinauf nach Bischofszell, das so erhaben auf die Anhöhe gestellt worden ist, just so wie Kinder ihre Baustadt aufstellen, d. h. Haus an Haus. Im alkoholfreien Volkshaus spendete uns zu unserer Ueberraschung die löbl. evangelische Kirchenvorsteherchaft einen feinen „Kaffee complet“. Nachher erläuterte Herr Pfarrer Wartenweiler, der mit seiner Frau erschienen war, Matth. 18, 27—25. Noch lange blieben wir „unter uns“, und als es dann zum Scheiden kam und uns der Zug heimwärts bugfierte, öffnete Petrus seine Schleusen, leider zu früh für diejenigen, die auf Schusters Rappen heimwärts pilgerten. Aber es war trotzdem ein gar schöner Nachmittag. Dank und Ehre der taubstummenfreundlichen Kirchenvorsteherchaft Bischofszell!

Zu erwähnen ist noch das schöne Legat im Betrage von 300 Fr., welches dem thurgauischen Fürsorgeverein durch Frau Wüest-Kappeler in Frauenfeld zugewiesen worden ist.

J. H., Frauenfeld.



Gute Freundschaft.

Johann Steffen von Dürrenroth, geboren 1850, taubstumm, seit 65 Jahren in Pflege bei der Familie Mosimann in Schmidigen. 1888 von Urgroßvater Mosimann in Obhut genommen, sieht Steffen nun schon die vierte Generation der Familie um sich. Aerzliche Hilfe hat er in dieser langen Zeit nur ein einziges Mal in Anspruch nehmen müssen. — Ein erfreuliches Verhältnis, wie es bei Taubstummen nicht häufig vorkommt: ehrend für den Verpflegten und noch ehrender für die Pfleger.

Aus Taubstummenanstalten

Bei den Taubstummen in Bettingen.

Es ist wahr: schwerfällig sind sie, unsere schwachbegabten Taubstummen, und haben wenig an sich, das empfehlenswert wäre. Vielfach erregen sie nicht einmal Mitleid: liegt doch ihr Gebrechen nicht so offen am Tag wie bei den Blinden. In der Tat fallen mehr Worte des Mergers als des Erbarmens über sie. Nicht umsonst bringt da die heilige Schrift das Wort, das wie eine schützende Hecke diese Biersinnigen umgibt: „Du sollst dem Tauben nicht fluchen.“ Schimpfen ist also nicht das richtige Erziehungsmittel, viel besser wäre anregen, aufmuntern, anspornen. Aber, lassen sich schwachbegabte taubstumme Kinder wirklich erziehen? Kann es uns gelingen, den innersten Kern ihres

Wesens zum Keimen zu bringen, daß daraus Vertrauen, Freude und Liebe hervorgehen? Oder reicht unsere Kraft nicht aus? Sind wir nur da, ihnen Unarten abzugewöhnen, ihnen Schliff beizubringen? Können wir erziehen oder nur abrichten?

Jeder Erzieher muß Beobachter sein. Die Blumen, die im Schatten stehen, halten ihre Kelche nie so lange offen, wie ihre Schwestern am sonnigen Rain. Und die berühmte „Königin der Nacht“ blüht überhaupt nur einmal im Jahr. Gleichet vielleicht die Seele eines solchen Kindes dieser seltsamen Wunderblume? Fast möchte man es glauben.

Krankheit war eingezogen in unsere Anstaltsgemeinschaft. Wie eine schwere Wolke lastete die Wucht des Schicksals auf allen. Mitten im lärmenden Alltagsbetrieb ein Todkranken. Jugendliche Kraft und Krankheit in zähem Ringen. Jede Erschütterung, jede Aufregung konnte eine schlimme Wendung herbeiführen. Und nun diese täppischen Kinder im Haus? Waren sie umgewandelt? Standen ihnen unsichtbar himmlische Boten hilfsbereit bei? Es war in der Tat so, als schwebten sie nur noch durch die Räume, so leise bewegten sie sich treppauf, treppab, so lautlos passierten sie die Türen. Kein unachtsamer Schrei, kein Niesen, kein Hüfteln, so hielten sie Zucht. Wahrhaftig, man hätte glauben können, die 15 Kinder wären überhaupt nicht mehr da. Ja, jetzt, da die Nacht des Schicksals uns bedrohte und zusammenschloß, jetzt war sie wunderbar aufgeblüht aus den Herzen dieser Kinder: die Königin der Nacht; die zarte Rückficht.

Der Zustand des Patienten erforderte die Ueberfiedelung ins Spital. Auch da umhüllte den Kranken die wohltuende Ruhe. Aber, was war das zur nachtschlafenden Zeit! War es möglich, daß man hier eine Menagerie vorbei transportierte! Ein abscheuliches Gejöhle und Geträchze ertönte, die Patienten marternd und quälend. Es waren jedoch nicht wilde Tiere, es waren halbwüchsige angetrunkene Burschen, die sich hier das Vergnügen machten, die schreienden Patienten im Operationsaal nachzuäffen und zu verspotten. So gröhlten und plärren sie in die Nacht hinein. Ich ärgerte mich über diese Vollsinnigen — und freute mich an meinen schwachbegabten taubstummen Kindern.

— Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet von erfolgreicher Verwendung des K i n e m a t o g r a p h e n im Taubstummen-Unterricht.